

Judas

[Ansprache an die Jünger...] Als Jesus das gesagt hatte, wurde er erregt im Geist und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete. Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische lag an der Brust Jesu, den hatte Jesus lieb. Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete. Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's? Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald! Niemand am Tisch aber wusste, wozu er ihm das sagte. Denn einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben, oder dass er den Armen etwas geben sollte. Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht.

(Johannes 13, 21-30)

Liebe Gemeinde,

Für dieses Jahr und schon für das letzte Jahr war ein musikalisches Schauspiel mit Ben Becker zu dem Thema „Judas Iskariot“ geplant. Ben Becker nennt sein Schauspiel: Ich, Judas. Es gibt dieses musikalische Schauspiel bereits als Film von einer Aufzeichnung aus Berlin (2017). In diesem Schauspiel wird ein theologischer Aufsatz von Walter Jens umgesetzt. Walter Jens nennt sein Buch: die Verteidigungsrede des Judas Ischariot.

Seine Überlegung ist wohl, dass Judas nicht einfach nur ein böstiger Verräter war. Der Verrat lässt sich nicht aus einer Boshaftigkeit oder Feindschaft heraus erklären, auch nicht aus finanziellem Eigennutz, dass er durch die Auslieferung von Jesus die berühmten 30 Silberlinge bekommen hätte, sozusagen als Schurkenlohn.

Judas hatte eine große Hoffnung in Jesus. Beim Schauspiel ist es die Hoffnung, dass Jesus übermenschlich, ja ganz göttlich wäre und daher die weltlichen Rücksichtnahmen unnötig und überflüssig sind.

Wenn Jesus festgenommen werden würde, dann müsste das der Himmel verhindern. Wenn er zum Tode verurteilt werden sollte, so könnte auch dies nicht gelingen, weil Jesus als gottgleicher Messias gar nicht verurteilt werden kann. Diese Argumentation wäre aus einem religiösen Fanatismus erwachsen, der davon ausgeht, dass wie durch ein Wunder alles gut ausgehen würde.

Eine andere Argumentationslinie würde ich herleiten aus einer Bemerkung der beiden Emmausjünger. Das waren zwei Jünger, die nach der Kreuzigung Jesu von Jerusalem zum Ort Emmaus unterwegs waren. Als diese gefragt wurden, was sie von Jesus wüssten sagten diese: „Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde“ (Lukas 24,21a).



Wahrscheinlich war diese Erwartung oder Hoffnung gar nicht so unbegründet und Jesus hätte, wenn er von der damaligen jüdischen Leitung, den Priestern und Schriftgelehrten anerkannt worden wäre, ganz neue Wege zum Frieden gehen können. Es gab möglicherweise Momente, die religionspolitisch höchst interessant waren und echte Chancen geboten haben.

So glaube ich nicht, dass Judas Jesus verraten hat um ihn sozusagen ans Messer zu liefern. Sondern, wenn er etwas verraten hat, dann war es, dass er das eigentliche Anliegen, das Jesus den Menschen geben wollte, abgelehnt hat.

Damit steht Judas nicht allein:

In der Geschichte von der Versuchung Jesu (Matthäus 4, 1-11 Evangelium zum Sonntag Invokavit) sieht Jesus, dass er auch ein ganz anderes Leben hätte haben können, ein Leben in Erfolg, Macht und Reichtum. Jesus entscheidet sich für den Auftrag, den er von Gott bekommen hat und für den Leidensweg.

An anderer Stelle will Petrus, dass Jesus den Leidensweg nicht gehen soll. Jesus sagt daraufhin zu Petrus: Geh weg von mir, Satan! Du bist mir ein Ärgernis; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. (Matthäus 16,23)

Die religionspolitische, weltliche Hoffnung und die geistliche Hoffnung auf das Himmelreich laufen immer parallel. Mit der Kreuzigung ist aber die religionspolitische Hoffnung gescheitert und alle, für die Jesus eine Glaubens-Hoffnung bedeutete fühlten sich gestärkt. Sie erleben die Auferstehung an Ostern.

Der Verrat des Judas wäre also, dass Judas Jesus (nur) als religionspolitischen Führer und Hoffnungsträger gesehen hat und mit dem Tod von Jesus auch seine persönliche Hoffnung verloren war.

Von Judas wird erzählt, dass er sich am Ende das Leben genommen hat. Offensichtlich gab es für Judas keine Zukunft mehr, die er sich als lebenswert vorstellen konnte. Damit zeigt er, dass er von der Botschaft des Evangeliums, die sich auf das Reich Gottes in den Herzen und in dem Glauben zeigt und realisiert, entweder nichts gehalten hat oder diese nicht verstehen konnte oder wollte. Wenn überhaupt dann war der Verrat hier an der Botschaft, die Jesus bringen wollte, zu sehen.

Nach dem Matthäusevangelium (Matthäus 27) heißt es, dass Judas, als er hörte, dass Jesus zum Tode verurteilt wurde, es in reute. Er warf die 30 Silberlinge in den Tempel und erhängte sich. In der Apostelgeschichte ist es etwas dramatischer dargestellt. Judas hätte mit dem Geld einen Acker erworben, ist dann aber gestürzt und mitten entzwei geborsten. (Apostelgeschichte 1,18)

Bei unserem Predigttext (Johannes 13) klingt das alles etwas anders. Natürlich wird auch gesagt, dass der Teufel in Judas gefahren ist und er Jesus verraten würde. Aber es wird von einer sehr engen Vertrautheit berichtet, die zwischen Jesus und Judas bestanden hat und dass Jesus und Judas auch mit kleinen Hinweisen heimliche Absprachen getroffen haben, wenn es z.B. um Besorgungen ging - vielleicht auch um andere Dinge. Und es scheint doch so zu sein, dass

Judas der Verhandlungsführer war, der zwischen Jesus und den Vertretern der Jerusalemer jüdischen Gemeinde in Verbindung stand.

Können wir von Judas bzw. von der Judas-Geschichte etwas lernen?

Wer die Passionsgeschichte als Theater betrachtet wird sagen: Judas ist wichtig für die Dramaturgie.

Dem Protagonisten Jesus, stehen die Antagonisten, die Pharisäer und Schriftgelehrten gegenüber. Mit Judas bekommen diese aus dem inneren Kreis der Jünger eine Unterstützung. Damit wird die Gegenposition noch einmal verschärft und die Spannung gesteigert.

Ein Held braucht einen starken Gegner.

Hätte man nur erzählt, dass Jesus mitten aus seiner Tätigkeit heraus hingerichtet worden wäre, als wäre es ein unerwarteter, plötzlicher Unfall gewesen, wäre sein Tod für Außenstehende weniger aussagekräftig gewesen.

Judas ist also wichtig für das Verständnis des Todes Jesu.

Judas ist nun in der späteren Überlieferung zum Inbegriff des Verräters geworden. Das ist eine grobe Vereinfachung. Judas wollte eben nicht, dass Jesus hingerichtet werden würde.

Das Judas-Geschehen und die Judas-Interpretation in der Folgezeit sind auseinandergefallen.

Das Judas-Geschehen war:

Judas hat Jesus ausgeliefert.

Judas hat sich vom Jüngerkreis distanziert.

Judas ist (möglicherweise ohne es zu wollen) mitverantwortlich für die Kreuzigung geworden.

Und die Judas-Überlieferung macht aus Judas einen Feind. Judas wird zu einer Symbolgestalt, zum Feind des Glaubens und der Gemeinde.

1. Der Ungläubige ist mitten unter den Jüngern, Jesus weiß es, die anderen sehen es erst hinterher.
2. Der Kampf zwischen Licht und Finsternis spiegelt sich in Jesus und Judas.
3. Der Kampf zwischen Licht und Finsternis findet in der Gemeinde statt.
4. Der Kampf zwischen Licht und Finsternis findet in jedem Christen statt.

Ob man nun in Judas einen unglücklichen Jünger sieht, der aus falsch verstandenem Ehrgeiz seinen Herrn ans Kreuz gebracht hat, oder ob man in ihm das willenlose Werkzeug Satans sieht, in beiden Fällen ist Judas nicht irgendjemand, auf den man mit dem Finger zeigen könnte.

Judas ist ganz nah bei Jesus.

Judas ist ganz nah bei der Gemeinde.

Judas ist ganz nah an der Frage: Glaube ich an Jesus, höre ich sein Evangelium, seine Rede vom Reich Gottes oder nicht?

Doch Judas verliert Jesus trotzdem im entscheidenden Moment.



Predigt zum Sonntag Invokavit
21. Februar 2021
Pfarrer Hans-Joachim Wach

Mit dem Tod Jesu sterben nicht nur die beiden Schächer, die mit Jesus gekreuzigt wurden, sondern auch Judas. Der Tod Jesu war für ihn das Ende seiner Hoffnung, von seiner Vorstellung, wie der Messias sein müsste.

Die neue Hoffnung, die den anderen Jüngern an Ostern geschenkt wurde, konnte er nicht mehr sehen. Judas hat zu früh aufgegeben. Er hätte Gott mehr und anders vertrauen sollen. Nicht fordernd, sondern in Geduld und Erwartung und mit Neugier auf das, was Gott Neues schenken würde. Er hat verbissen und mit aller Gewalt an einem „Glauben“ festgehalten, den Gott nicht wollte.

Hätte er sich aber zurückgelehnt und gesagt: „Lieber Gott, ich bin mit meiner Weisheit und meiner Macht am Ende. Ich weiß nicht was Du willst, aber dein Wille geschehe!“, dann hätte er vielleicht wankelmütig wie Petrus oder ungläubig wie Thomas erscheinen können, schwach und ängstlich, aber er wäre nicht als Verräter in die Geschichte eingegangen.

Vor allem aber hätte er Ostern erlebt.